

*Hans-Joachim Fischer, Hartmut Giest und Detlef Pech*

## **Editorial: Von der Notwendigkeit eines Dialogs über Denkstile und Forschungsformate in der Didaktik des Sachunterrichts**

In der Reihe der GDSU-Jahresbände nimmt der vorliegende Band eine besondere Stellung ein. Obwohl die Jahresbände ausdrücklich nicht als Tagungsbände fungieren, stellen sie in der Regel doch thematisch einen engen Bezug zu den Jahrestagungen der Gesellschaft her. Die Tagung des Jahres 2012 fand 20 Jahre nach der Gründung der GDSU im Jahre 1992 statt. Deshalb diente sie einer Standortbestimmung. Die Rückbesinnung auf Herkünfte und Ursprünge macht bewusst, aus welchen äußeren Bedingungen und inneren Motivationen heraus die Gesellschaft gegründet wurde und was durch ihre Gründung erreicht werden sollte. Bedingungen ändern sich allerdings ebenso wie Begründungen und Zielsetzungen, die ja von Wertsetzungen getragen werden, für die immer wieder neu unter sich ändernden Verhältnissen ein Konsens gefunden werden muss. Daher fordert eine Rückbesinnung dazu heraus zu prüfen, was aktuell notwendig, gültig und sinnvoll ist, um die Didaktik des Sachunterrichts als wissenschaftliche Disziplin, als Studienfach und als Unterrichtsfach der Grundschule zu behaupten und zu fördern. Identität, Verbundenheit mit den Anfängen, Kontinuität und Wandel werden dabei sichtbar. Die Reflexion auf das Vergangene gibt dem Blick auf die eigene Gegenwart ein Licht und ein Maß. Aber auch umgekehrt formuliert die Gegenwart ein zeitgebundenes Interesse, rahmt ein „Fenster“ aus Bedeutung und Sinn, aus dem heraus wir perspektivisch zurückblicken. Das gilt auch für die, die in den Anfängen dabei waren. Das Interesse der Gegenwart bildet sich vor allem an den Aufgaben, die zukünftig zu bewältigen sind. Die rückblickende Standortbestimmung, die auf der Jubiläumstagung 2012 geleistet wurde und die in diesem Band dokumentiert ist, dient vor allem einer Klärung des Blicks nach vorn.

Walter Köhnllein, Roland Lauterbach und Helmut Schreier haben nicht nur entscheidend dazu beigetragen, die GDSU zu begründen, sie haben ihr auch ein Profil gegeben, welches, aus der Zeit geboren, immer noch zukunftswei-

send ist. Walter Köhnlein steht markant und unmissverständlich für den Anspruch, die Didaktik des Sachunterrichts als wissenschaftliche Disziplin zu begründen. Diesem Ziel diene auch die Gründung der GDSU. Roland Lauterbach hat in der Gründungsphase und danach entscheidend dazu beigetragen, den Wissenschaftsanspruch durch Anbindung an das IPN und damit an renommierte Forschungskontexte zu unterstreichen und zu stabilisieren. Dass der Forschungsbezug unserer Disziplin heute so deutlich geworden und auf den Jahrestagungen präsent ist, ist ein Ergebnis dieser Weichenstellungen. Freilich erkennen wir heute mit wachsender Dringlichkeit, dass Forschung nicht um ihrer selbst willen, sondern um der Entwicklung von Theorie willen betrieben werden sollte. Auch dafür stehen die genannten Autoren. Der Theoriebezug wird allmählich lauter und vernehmlicher eingefordert – übrigens nicht nur in der Didaktik des Sachunterrichts, die freilich wegen der spezifischen Gefährdung, in heterogene Teil-Bildungsaufgaben auseinanderzufallen, besonders wachsam sein sollte. In allen Fachdidaktiken wird aktuell nach einer Phase der notwendigen Aufarbeitung eines empirischen Forschungsdefizits die Tendenz festgestellt, dass das Spezifische der jeweiligen Fachdidaktik, ihr eigener Theoriezusammenhang, den Forschungsformaten immer mehr zu entgleiten droht. Hier ist eine Neubesinnung nötig. Wir brauchen auch deshalb eine Theorie des Sachunterrichts, weil er in der Politik und in der schulischen wie auch universitären Praxis gefährdet ist, in seiner wichtigen und zentralen Bildungsaufgabe missachtet und missverstanden zu werden. Helmut Schreiers Name ist untrennbar mit der Entwicklung des Perspektivrahmens Sachunterricht verbunden, der entwickelt wurde, um genau dieser Gefahr zu begegnen. Die Erfolgsgeschichte des Perspektivrahmens hat ihm Recht gegeben. Gleichzeitig mit dem Jahresband erscheint deshalb eine aktualisierte Neufassung des Perspektivrahmens, dessen Präzisierungen deutlich auf die Entwicklung der Fachgesellschaft in den vergangenen zehn Jahren verweisen. Dieser Band dokumentiert in Beiträgen der genannten Autoren ein Forum „20 Jahre GDSU“, das anlässlich der Jubiläumstagung am Gründungsort Berlin durchgeführt wurde.

Die weiteren Kapitel enthalten aktuelle Beiträge, die u.a. dem Diskurs zur Konzeption einer Didaktik des Sachunterrichts gewidmet sind. Unsere Disziplin lebt von der Vielfältigkeit der Perspektiven ebenso wie von einer Pluralität substantieller und qualitativ hochwertiger Forschungsformate und reflektierter wissenschaftstheoretischer Standorte. Die Herausgeber stimmen darin überein, dass der kritische Diskurs unserer Disziplin gut zu Gesicht steht und dass neben kontinuierlichen Anstrengungen in der Forschung und Theoriebildung sowie in der Entwicklung von praktischen Problemlösungen

auch methodologische Auseinandersetzungen geführt werden müssen und dass verschiedene Denkstile, ja Paradigmen in der Didaktik des Sachunterrichts nicht sprachlos nebeneinander bestehen, sondern aufeinander Bezug nehmen sollten. Auch die Herausgeber suchen, jeder in eigener Weise standpunktbezogen, diesen Dialog.

Die in diesem Band versammelten Beiträge werfen direkt oder indirekt Fragen auf, die im Rahmen eines solchen Diskurses bearbeitet werden könnten und sollten. Beispiele hierfür sind die dem Sachunterricht und seiner Didaktik zu Grunde liegende entwicklungstheoretische Grundauffassung bzw. die Forschungsmethodologie, die im Rahmen der Forschung zu untersuchenden stofflichen Inhalte und deren entwicklungstheoretische Fundierung sowie die Terminologie, welche im Zusammenhang mit dem Lernen und Lehren im Sachunterricht genutzt wird. Ferner ist die Frage nach einer dem Gegenstand Didaktik des Sachunterrichts angemessenen Forschungsmethodik stets neu zu stellen und zu beantworten.

Wenn davon ausgegangen wird, wie die meisten Autoren es tun, dass der Piagetsche Grundansatz der Annahme einer alterskorrelierten Entwicklung überholt ist, müsste dann nicht auch die in aktuellen Untersuchungen angewandte Forschungsmethodologie einer kritischen Revision unterzogen werden? Das aber würde bedeuten, die sich im Rahmen der kindlichen Tätigkeit gerade *herausbildenden* Entwicklungsprozesse und deren Resultate zu untersuchen und weniger den Fokus auf das bereits Vorliegende zu richten. Das würde ferner bedeuten, verstärkt im Unterricht selbst und vor allem hinsichtlich der darin ablaufenden *Lern-* und der damit in Wechselbeziehung stehenden *Lehrprozesse* zu forschen.

Eine weitere Frage, die im Mittelpunkt des Diskurses stehen sollte, wirft Walter Köhnlein auf, wenn er in seinem Beitrag vorschlägt, den Fokus auf das Kategoriale der Inhalte zu richten. Denn es kann nicht vordergründig darum gehen, danach zu fragen, was Kinder alles erlernen können, wofür Lernvoraussetzungen existieren, welche Präkonzepte für welchen potentiellen Lerngegenstand vorliegen, sondern darum, wie der Unterricht *Bildung* vermittelt und dazu beigetragen kann, dass Kinder in die Lage versetzt werden, sich auf der Basis erworbenen kategorialen Wissens in einem kumulativen Prozess selbst Wissen anzueignen. Dazu ist es erforderlich, das inhaltlich Wesentliche (inhaltlich Abstrakte, das Paradigmatische...) in den Inhalten und Gegenständen stärker in den Fokus zu nehmen. Die diesen zugrunde liegenden inneren Prinzipien und Zusammenhänge, welche deren Entwicklung bestimmt haben oder die zu paradigmatischen Veränderungen im Wissen bzw. der Weltansicht geführt haben, sollten ins Zentrum der Inhalte des

Sachunterrichts und der darauf bezogenen Unterrichtsforschung rücken. Das (auf Vygotskij zurückgehende) Konzept der *Zone der nächsten Entwicklung* ist inzwischen weitgehend anerkannt und theoretische Grundlage von Unterrichtsforschung. Allerdings wird es z.T. zu sehr verkürzt nur auf die Notwendigkeit einer sozio-kulturellen Stützung des Lernens bezogen. Aber nicht alles, was einem Lernenden im gemeinsamen Handeln mit einem kompetenteren Partner möglich ist, ist für das Kind auch sinnvoll, d.h. subjektiv bedeutsam erfahrbar (vgl. die kontroversen Diskussionen zu Möglichkeiten und Grenzen der Frühförderung kindlichen Lernens – siehe auch die Debatte um das Verschwinden der Kindheit<sup>1</sup>).

Eine dritte Fragerichtung, die die Beiträge aufwerfen, betrifft die genutzte Terminologie. In den Beiträgen werden beispielsweise die Begriffe Lernziele, Lerngegenstände und Lernhandlungen teilweise als der mehr oder weniger gezielten Didaktisierung zugänglich behandelt. Es stellt sich die Frage, ob die in allen Beiträgen dezidiert bezogene konstruktivistische Grundposition es nicht verlangt, konsequent zwischen Zielen, Gegenständen und Handlungen der Lehrkraft und denen der Lernenden zu unterscheiden. Denn ein unscharfer Blick auf Lernen und Lehren verhindert, dass die unterschiedlichen Perspektiven klar ins Auge gefasst und ihre Beziehungen bearbeitet werden können: Im Unterricht sollten Lernen und Lehren eine (dialektische) Einheit (Klingberg, Meyer) bilden, was aber gleichzeitig bedeutet, dass Lehrziele, Lehrgegenstände und Lehrhandlungen nicht identisch sind mit Lernzielen, Lerngegenständen und Lernhandlungen – diese können prinzipiell nicht didaktisiert werden. Die Subjektposition des Lernenden (Holzkamp) zu betonen, eine Sichtweise, die auch bei allen Beiträgen festzustellen ist, bedeutet aber gleichzeitig, die Unterschiede beider im Unterricht interagierenden Subjekte klar zu benennen.

Schließlich sollten wir mit Blick auf unsere Wissenschaftsdisziplin über die angewandten Forschungsmethoden, ihre Potenzen und Grenzen sowie Möglichkeiten der Entwicklung einer dem Gegenstand angemessenen Forschungsmethodik diskutieren. Empirische Unterrichtsforschung, erst recht empirische Bildungsforschung haben zum Verständnis von Wirkungen des Unterrichts, seinen Ergebnissen und Problemen wesentlich beigetragen. Aber sie sind nicht deckungsgleich mit der Didaktik. Daher ist empirische Unterrichtsforschung im Sachunterricht auch nicht deckungsgleich mit der Didaktik des Sachunterrichts. Sowohl die Forschungen zur Didaktik des Sachunterrichts müssen breiter angelegt sein als auch das Profil der Professuren für

---

<sup>1</sup> siehe etwa Berth, F. (2011): Die Verschwendung der Kindheit. Beltz.

Didaktik des Sachunterrichts. Weder empirisch-analytisch ausgerichtete, noch rein qualitativ ausgerichtete Forschungen genügen dem Anspruch unseres Gegenstandes. Weitgehend offen ist aber die Frage, wie beide Forschungsansätze in geeigneter, d.h. das Hervorbringen der erforderlichen wissenschaftlichen Erkenntnisse förderlichen, Weise, sichern, dass aus ihnen relevante Schlussfolgerungen für die unterrichtliche Praxisgestaltung (evtl. im Sinne der Entwicklungsforschung) abzuleiten wären. Sollte uns dies nicht gelingen, weitet sich der Spalt zwischen wissenschaftlicher und schulischer Praxis weiter aus (vgl. etwa Duit/ Treagust/ Widodo 2008).

Das zweite Kapitel ist dem Leitthema „Konzeptionen und Entwicklungen der Sachunterrichtsdidaktik“ gewidmet. Es wird durch den Einführungsbeitrag von *Hans-Joachim Fischer* zu „20 Jahre GDSU – Rückblick und Ausblick“ eingeleitet. *Arnd-Michael Nohl* argumentiert zum Zusammenhang von Sachen und Bildung und entwirft in seinem Beitrag Perspektiven einer Pädagogik der Dinge. *Kerstin Michalik* thematisiert Entwicklungen, Bilanz und Perspektiven des Philosophierens im Sachunterricht und *Detlef Pech* diskutiert unter Bezugnahme auf das Thema der letzten Jahrestagung der GDSU kontroverse Auffassungen zur sachunterrichtsdidaktischen Bedeutung von Konstruktion und Instruktion. *Bernd Wagner* argumentiert zum Sachunterricht und seiner Didaktik aus anthropologisch-pädagogischer Perspektive und *Jutta Wiesemann, Jochen Lange und Friederike Wille* werfen einen Blick auf Bilanz und Perspektiven der qualitativen Forschung zum Sachunterricht. Gegenstand der Argumentation im Beitrag von *Ute Stoltenberg, Sören Asmussen, Nadine Golly, Verena Holz, Thorsten Kosler, Susanne Offen und Bahadır Uzun* ist der Sachunterricht für das 21. Jahrhundert unter der Perspektive des Konzepts der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. *Markus Peschel und Stefanie Carell* nehmen zu Entwicklungen in der Medienpädagogik Stellung und fragen aus dieser Perspektive nach einer zukunftsfähigen Konzeption für den Sachunterricht.

Im dritten Kapitel zu „Forschung und Entwicklung zur naturwissenschaftlich-technischen Perspektive“ wird vor allem über empirische Forschungsprojekte berichtet. *Veronika Schwelle, Katrin Lohrmann, Jana Groß-Ophoff und Andreas Hartinger* berichten über eine empirische Untersuchung zu Präkonzepten von Drittklässlern zum Hebelgesetz, *Christine Waldenmaier, Hilde Köster und Bernhard Müller* untersuchen in ihrem Beitrag Unterschiede bezüglich der Engagiertheit von Kindergruppen bei geöffneten und geschlossenen Experimentierangeboten im naturwissenschaftsbezogenen Sachunterricht, *Michael Haider, Marika Keck, Thomas Haider und Maria Fölling-Albers* berichten über eine Untersuchung zur Bedeutung von Analogiemodel-

len als didaktisches Mittel zur Unterstützung naturwissenschaftlicher Lernprozesse. *Swen Linke* berichtet über sein Promotionsprojekt zu aktuellen fachdidaktischen Grundlagen und Entwicklungsperspektiven im Erkenntnis-komplex Technik im Sachunterricht.

Es schließt sich ein Kapitel zu Forschung und Entwicklung zur gesellschaftlichen Perspektive an, in dem *Andrea Becher* und *Eva Gläser* zu Desiderata und aktuellen Ergebnissen empirischer Studien zum historischen Lernen argumentieren. *Dagmar Richter* gibt in ihrem Beitrag einen Ausblick auf den Forschungsstand zum sozialwissenschaftlichen Lernen im Sachunterricht, *Iris Baumgardt* argumentiert zur politische Bildung im Sachunterricht und *Daniela Schmeinck* richtet die Aufmerksamkeit der Leser auf Digitale Geomeditien und Realtime Geographies und leitet Konsequenzen für den Sachunterricht ab. *Christina Klätte* thematisiert anhand der Problematik „Kinder und NS-Geschichte“ empirisch begründete Impulse für das historisch-politische Lernen. Das abschließende Kapitel ist dem Thema „Professionalität und Lehrerbildung“ gewidmet. *Sabine Herrmann*, *Jörg Nicht* und *Hilde Köster* berichten über ein Schulkooperationsprojekt an der FU Berlin, bei dem es u.a. darum geht, Praxiserfahrungen im Sachunterricht zu stärken, *Markus Kübler* informiert aus der Schweiz über Arbeiten an einem kompetenzorientierten Lehrplan im Sachunterricht, *Susanne Miller* und *Vera Brinkmann* thematisieren in ihrem Beitrag die Bedeutung von Schülerfragen für die Planung und Analyse subjektiv bedeutsamer Lernprozesse und *Ines Oldenburg* fragt, „Wie sieht heutiger Sachunterricht eigentlich aus?“ und fordert dazu auf, Datenmaterial externer Evaluation zu nutzen, um einer Antwort auf die aufgeworfene Frage näher zu kommen.

## Literatur

- Berth, F. (2011): Die Verschwendung der Kindheit. Beltz.
- Duit, R.; Treagust, D.F.; Widodo, A. (2008): Teaching Science for Conceptual Change: Theory and Practice. In: Vosniadou, St. (Ed.): International Handbook of Research on Conceptual Change. New York, London, pp. 629-645.
- Köhnlein, W. (in diesem Band): Hoffnungsvolle Anfänge und bleibende Aufgaben, S. 15-22.

*Hans-Joachim Fischer, Hartmut Giest und Detlef Pech*